

Amerikas Vorliebe für Prozesse

Auszug aus dem Buch „Die amerikanische und die deutsche Wirtschaftskultur im Vergleich“

Fallbeispiel: BMW auf 2.000.400 US-Dollar wegen Neuanstrichs eines neues Autos verklagt

Im Jahre 1990 kaufte Dr. Ira Gore bei seinem Händler in Birmingham, Alabama, einen BMW. Neun Monate später eröffnete ihm eine Karosseriewerkstatt, dass die Lackierung seines Autos nach der Überführung aus Deutschland teilweise erneuert worden sei. Autos werden während des Transports oft leicht beschädigt und amerikanische BMW-Händler bessern die Autos aus, so dass praktisch keine sichtbaren Schäden bleiben.

Dr. Gores Anwalt schlug vor, den Hersteller zu verklagen, da er es versäumt habe, die Ausbesserungsarbeiten bekanntzugeben. Dr. Gore ging vor Gericht und die Geschworenen sprachen ihm 4000 US-Dollar Ausgleichszahlung und 4 Millionen US-Dollar Schadensersatz zu. Später beschloss der Alabama Supreme Court, dass dies überhöht sei und reduzierte die Zahlung auf nur 2 Millionen US-Dollar.

Die Geschworenen erreichten ihre Entscheidung auf der Basis, dass BMW in den vergangenen zehn Jahren 1.000 Autos ausgebessert hatte. Sie bestrafte BMW dafür, diese Praxis nicht bekanntgemacht zu haben.

Aus dem Wall Street Journal, 1995

Amerikas Vorliebe für Prozesse

Nichts ist bezeichnender für einen Besucher der USA als das Überangebot an Rechtsanwälten und Rechtsfällen. Viele Kritiker glauben, die Ursache dafür, dass es so viele ungerechtfertigte Klagen gibt, liegt darin, dass es so viele Rechtsanwälte gibt. In den Vereinigten Staaten gibt es viermal mehr Anwälte pro Kopf als Deutschland. Sie arbeiten auf Erfolgsbasis (Erfolgshonorare), was bedeutet, dass sie nichts verdienen, wenn ihre Mandanten verlieren. Obsiegen sie, erhalten die Anwälte in der Regel einen Prozentsatz der Klagesumme, eine Praxis, die in Deutschland unüblich ist, wenngleich auch hier häufig Honorarvereinbarungen getroffen werden. Diese Vereinbarungen beziehen sich aber nur auf die Höhe des Honorars, ein Honorar für das bloße Tätigwerden steht deutschen Anwälten nach der Bundesrechtsanwaltsgebührenordnung (BRAGO) in jedem Falle zu. Die amerikanische Praxis führt natürlich zu einer Reihe von absurden Klagen.

Eines der berühmtesten Beispiele sind die 3 US-Dollar Millionen, die einer Frau zugesprochen wurden, die in einem McDonald's Restaurant heißen Kaffee über ihre Hand verschüttet hat. Solche ›Mega-Übereinkünfte‹ spornen solche mit kleineren – oder nicht-existenten Verletzungen – an, einen Anwalt zu kontaktieren, in der Hoffnung, einen ähnlichen ›Jackpot‹ zu knacken.

Warum erlaubt das amerikanische Rechtssystem solche absurden Prozesse? Liegt es einfach daran, dass es zu viele "hungrige" Anwälte gibt, die Arbeit für sich selbst schaffen müssen? Diejenigen, die das Problem untersucht haben, sagen, die Antwort könne im Siebten Zusatzartikel der US-Verfassung gefunden werden. Er besagt, dass jeder Bürger das Recht hat, seinen Fall vor zwölf Gleichgestellten, d. h. zwölf durchschnittlichen Bürgern, zu präsentieren – den Geschworenen.

Das amerikanische Geschworenen-System

Vor der Diskussion über das Geschworenen-System in Amerika ist ein kurzer Blick auf die Geschichte notwendig. Das US-Gerichtssystem basiert auf dem angelsächsischen Gewohnheitsrecht (Common law). Alle rechtlichen Entscheidungen werden von Richtern gefällt, nicht vom Gesetzgeber, und sind gebunden an Präzedenzfälle. Dies ist der grundlegende Unterschied zum kontinentalen Westeuropa, das sein Rechtssystem dem Römischen Recht entliehen hat. Gesetze werden von Berufsjuristen geschrieben, eine Art von staatlich kontrollierter Bürokratie, im Gegensatz zu richterlichen ›Interpretationen‹.

Das angelsächsische Gewohnheitsrecht verdankt seine Struktur der ›Magna Charta‹, unterzeichnet von König Johann von England im Jahre 1215. Von den 61 Paragraphen war der wichtigste der folgende: "Kein freier Mann soll gefangengenommen oder eingesperrt werden (...) außer durch rechtskräftiges Urteil seinesgleichen oder durch Landesrecht."

Das war die Geburtsstunde der Geschworenen. Im 18. Jahrhundert schließlich waren sie ein wichtiger Schutz gegen richterliche und Verwaltungswillkür geworden. Die Einrichtung verbreitete sich auch in den Territorien, die von England kolonisiert wurden.

Nach der Schaffung der ›US Constitution‹ (Verfassung) im Jahre 1787 fügten die Amerikaner eine ›Bill of Rights‹ hinzu. Diese Zusätze sicherten freie Rede, Presse- und Religionsfreiheit, Schutz vor ›grausamen und unüblichen Bestrafungen‹ und Schutz gegen unangemessene Durchsuchung oder Beschlagnahme. Der Siebte Zusatzparagraf garantiert Bürgern das Recht, in den meisten zivil- und strafrechtlichen Fällen durch Gleichgestellte abgeurteilt zu werden.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden Geschworenenprozesse in breiter Linie auf dem europäischen Kontinent übernommen, aber nur für strafrechtliche Fälle. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im Zivilprozess die Laien-Geschworenen (Schöffen) in Europa weitestgehend abgeschafft (in Deutschland 1924) zugunsten eines gemischten Gremiums, in dem Richter zusammen mit ›Normalbürgern‹ sitzen. Sogar in England, wo Geschworenenprozesse ihren Ursprung haben, werden die Geschworenen nur noch in einem kleinen Prozentsatz von Fällen eingesetzt.

Aufgrund des Siebten Zusatzes in der ›Bill of Rights‹ sind die Vereinigten Staaten das einzige Land auf der Welt, welches das Geschworenensystem sowohl für strafrechtliche als auch für zivilrechtliche Fälle beibehalten hat. Es wird geschätzt, dass jedes Jahr etwa 220.000 Geschworenenprozesse durchgeführt werden (über 90 % aller Geschworenenprozesse auf der Welt).

Da es in den vergangenen 20 Jahren eine Explosion von Rechtsstreitigkeiten gegeben hat, gibt es eine Tendenz, Prozesse durch Geschworene bei zivilrechtlichen Fällen abzulösen. Das Hauptargument ist, dass die Geschworenen auf Laien beruhen, die emotional von skrupellosen Rechtsanwälten beeinflusst werden können und deshalb nicht in der Lage sind, vernünftige Geldschätzungen von Schäden zu machen.

Es sei besser, so das Argument, einem geschulten und erfahrenen Richter zu erlauben zu entscheiden, ob ein Verschulden vorliegt und wenn eine unerlaubte Handlung (tort) bejaht wird, wie eine faire Beilegung des Rechtsstreits aussieht. In Deutschland ist diese Methode die übliche.

Die meisten amerikanischen Rechtsanwälte, die ein natürliches Interesse an dem Geschworenensystem haben, wenden sich vehement gegen Veränderungen. Sie argumentieren, dass einige Geschworenenentscheidungen Unternehmen weltweit gezwungen haben, die Art und Weise, in der sie operieren, zu ändern. Ohne das Geschworenensystem wäre Ralph NADER in seinem Prozess gegen General Motors wegen des schlechtkonzipierten Auto ›Corvair‹ in den sechziger Jahren wahrscheinlich nicht erfolgreich gewesen und andere Autounternehmen weltweit wären weniger dazu geneigt, sich um Sicherheitsprobleme zu sorgen.

Auf ähnliche Weise zwingen Zivilprozesse jetzt Tabakunternehmen dazu, Milliarden von Dollar als Bußgeld zu zahlen, wobei ein Großteil des Geldes für medizinische Behandlung von Rauchern aufgewendet wird. Diese Fälle haben heutzutage internationalen Widerhall.

Amerikanische Anwälte argumentieren weiter, dass das von Geschworenen gemachte Recht den kleinen Mann zu einer Macht gemacht, mit der man rechnen muss. Da die Menschen sich mehr und mehr entfremdet fühlen von ihren gewählten Repräsentanten und Regierungsbürokratie, und machtloser gegenüber den großen Kapitalgesellschaften, ist der einzige Ort, in dem sie sich Gehör verschaffen können, das Geschworenensystem. Nähme man ihnen dieses Recht würde man einen Teil des amerikanischen demokratischen Ideals für die meisten Bürger zerstören.

Juristische Beobachter aus Kanada und Europa stimmen dem in keiner Weise zu. Sie betonen, dass Geschworenenentscheidungen derart zugenommen haben, dass viele amerikanische Unternehmen jetzt zögerlicher sind, neue Produkte auf den Markt zu bringen, da sie Prozesse fürchten. Ebenso zahlen Ärzte wie z. B. Gynäkologen normalerweise über 250.000 US-Dollar jährlich an Versicherungssumme, nur um sich gegen Klagen, also letztlich gegen Schadensersatzansprüche zu schützen. Am Ende erhöht es den Preis für alles, indem es jedermann trifft.

Es scheint, dass eine Abschaffung der Geschworenen in zivilrechtlichen Fällen der beste Weg wäre. Dennoch ist angesichts der starken Rechtsanwalts-Lobby in den USA abzuwarten, ob es eine Reform geben wird.

